

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Obstruction.

Am 10. März beginnen die Stellungen und wenn bis zu diesem Termine das Rekrutencontingent nicht in beiden Häusern des Reichsrathes bewilligt wird, ist die Regierung gezwungen, den Reichsrath nach Hause zu schicken, und auf Grund des § 14 weiter zu regieren. Wenn also die Tschechen im Abgeordnetenhaus einen Dringlichkeitsantrag nach dem andern einbringen und bei jeder Gelegenheit die längsten Reden halten, so dient diese scheinbar so arbeitsfreudige Verhöftigung lediglich dem Zwecke, das Haus in die Luft zu sprengen. Wir haben es also mit einer neuen, „arbeitslustigen“ Obstruction zu thun, bei welcher volksfreundliche Anträge dazu dienen, um die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses zu lähmen.

Diese Obstruction war vorauszusehen und die arbeitswilligen Parteien konnten sich schon Monate vorher im Kalender den Tag roth anstreichen, an welchem die Tschechen zu der bekannten Taktik „der unterdrückten Nationen“ zurückkehren, umso befremdlicher scheint uns die allgemeine Ratlosigkeit, da das erwartete Ereignis programmatisch eingetreten ist.

Wir hatten erwartet, dass sowohl die Regierung, bevor sie das Abgeordnetenhaus einberief, als auch die deutschen Abgeordneten bei ihren zahlreichen, langwierigen Clubberathungen bestimmte wirksame Mittel gegen eine eventuelle Obstruction vorbereitet hätten, wir glaubten sogar, dass diesbezügliche Vereinbarungen zwischen der Regierung und den arbeitswilligen Parteien bestehen, um sofort energische Schritte einzuleiten zu können, wenn die Tschechen ungebedingt werden — hente sind wir eines Besseren belehrt!

Wer die Parlamentsberichte verfolgt, kann

Der Sieger.

Heute war ein großer Abend für den literarischen Stammtisch in der Central-Bar. Der Tisch war festlich gedeckt. In schlanken Vasen standen schlanken Blumen. Auf jeder Serviette lag eine bleichdustende Orchidee. Die Tischkarten waren von blassem Violett. Zwei Stühle waren bekränzt: Lorbeer und dazwischen müde Theerosen! Zwei Genossen des literarischen Stammtisches wurden heute zum ersten Mal „aufgeführt“. Ein Herr, dessen Travaille beinahe nicht mehr aushörte, saß seit acht Uhr da und belegte den Tisch; hin und wieder schrieb er matt lächelnd einen Geistesblitz auf das Tischtuch; hin und wieder trank er auch einen Whiskey-Cocktail dazu. Nach zehn Uhr gesellte sich zu dem Herrn ohne Wäsche ein anderer Herr, dem man ansah, dass er aus dem Theater kam, denn auf seinem Hut steckte noch eine vergessene Garderobenummer.

„Kum wie war's?“ fragte der Erste.

„Scheußlich! Bombenerfolg! Der arme Rinaldo. Unliterarisch bis in die Knochen! Aber ich hab's ihm immer gesagt! Ich glaube, die Kerls klatschen n o ch!“

Sie nahmen jetzt das Blumengehänge von dem einen Stuhl und bekränzten den andern doppelt. Dann wurteten sie. Der zweitgekomme nahm einen Sherry-Flip. Nach und nach

sich der Auffassung nicht verschließen, dass weder die Regierung, noch die in Österreich leider noch immer maßgebenden Feudalen und Polen tatsächlich eine Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses auch nur anstreben, denn die Regierung thut nichts, der hochgeborene Graf Bester thut auch nichts und man überlässt es mit einer gewissen Schadenfreude den radicalen Deutschen, gegen den tschechischen Übermuth nutzlos zu demonstrieren.

Der Vorgang erinnert an die Zeiten des Coalitionsministeriums Windischgrätz, als die Tschechen obstruieren durften, um dem kommenden Manne Badeni die Wege zu ebnen und man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, dass auch diesmal das Ministerium einen politischen Selbstmord begehen muss, um einem feudalen Cavalier Platz zu machen.

Dieser kommende Mann heißt Alfred Viechtensieini und es ist zu fürchten, dass diese Persönlichkeit noch mehr Unglück antrichten wird, als seinerzeit Graf Badeni.

Wir sind mit der parlamentarischen Thätigkeit der deutschen Abgeordneten höchst unzufrieden. Die Herren haben bisher viel Überschwängiges im Hause vorgebracht, auf das Rothweidige haben sie aber vergessen. Sie mussten mit vereinten Kräften dahin wirken, dass die Regierung Farbe bekenne und rechtzeitig öffentlich bekannt gebe, welche Mittel angewendet und welche Strafen dem tschechischen Volke auferlegt werden, falls seine Vertreter unerlich die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses stören.

Hätte Herr v. Körber im Abgeordnetenhaus erklärt, dass im Falle tschechischer Obstruction die deutsche Staatsprache auf Grund des § 14 eingesetzt würde, dann hätten die tschechischen Ab-

kamen Mehrere, denen Allen man ansah, dass sie zu einander gehörten, obwohl sie einander sehr unähnlich waren. Jeder hatte irgend etwas an sich, was die Verachtung gegen den Bildungsphilister deutlich ausdrückte: Gamoshen ohne Knöpfe, eine transzendentale Crabatte, Manchetten, die schon dreimal umgedreht waren, Sammtaufschläge auf dem langen, schwarzen Dekadentenrock, eine demonstrative Atlasweste, geplastzte Stiefeln. Mehrere hatten den Schnurrbart rasirt; einige hatten um den Hemdkrallen herum und in der Gegend der Ohren schwarzgraue Schatten, welche die edelbleichen Gesichter noch edelbleicher erscheinen ließen. Einer war pikseln und hatte eine tellergroße Gardenia am eleganten Frack stecken; das war der, welcher meistens den Selt bezahlten durfte. Er hatte sogar Lackschuhe an.

Um halb elf Uhr kam ein neuer Trupp und in seiner Mitte ein junger Mensch, dem die schwarzen Haare bis an die Nase herabhingen und der noch bleicher war, als die Anderen. Er hatte einen schwarzen Cow-Boy-Hut mit unsäglicher Krempe. Seine Freunde umdrängten ihn. Einer schrie:

„Heil dem Sieger!“

„Heil dem Sieger!“ echoten die Andern.

Der Bleiche ließ sich in den bekränzten Stuhl fallen, ohne lang zu fragen, für wen dieser gehörte, und dann sagte er matt, mit einem leichten galizischen Accent:

geordneten es sich überlegt, die Verantwortung für diese Maßregel zu übernehmen.

Nun wird wieder die Komödie vom „unüberwindlichen Tschechen“ aufgeführt. In feudalen Kreisen ispielt man, dass gegen die Tschechen doch nicht regiert werden kann, die Polen, Slovenen und Clericalen stammeln es mit Augenverdrehen noch und über kurz oder lang wird der eiserne Ring wieder beisammen sein.

Nicht die deutschen Abgeordneten, sondern das deutsche Volk hat die Aera Badeni gestürzt, das deutsche Volk wird auch einen neuen eisernen Ring zerbrechen, aber das deutsche Volk kann seinen Vertretern noch so oft das Staatsruder in die Hand geben, die Herren verstehen es niemals, dasselbe zu gebrauchen. Man kann eben ein sehr guter Mensch sein und doch ein miserabler Musikanter.

Die eingefrorene Interpellation.

Wir erhalten folgende Buschrit:

Sehr geehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 8 Ihres w. Blattes erschienenen Leitartikel erläutere ich, dass ich die gewünschte Interpellation nicht einbringen kann und zwar nicht nur aus collegialem Feingefühl, sondern weil es meiner Meinung nach nicht angeht, dass ein Abgeordneter wider einen anderen Abgeordneten im Interpellationswege ein Einschreiten der Regierung fordert.

Indem ich Sie bitte, diese Erklärung in Ihr w. Blatt in einer Ihnen dienlich scheinenden

„Bitte, Selt! Aber schnell!“

Man schenkte ihm ein und er schlürfte mit schöner Geberde aus dem schlanken Stengelglas. Übrigens hieß er Eduard Neuenstern.

„Warst Du zufrieden?“ fragte Einer. Man hatte nämlich im „exklusiven Theater“ an diesem Abend Neuensterns vielbereutes Werk „Nasgeruch, ein dramatisches Symbol in fünf Trümmern“ zum ersten Male aufgeführt.

„Wundervoll! Einzig! Mehr, als ich erwartet durste!“ sagte Eduard jetzt, dem der Pommery die Lebewesen ein wenig geweckt hatte. „Nach dem ersten Akt — Trumm! wollte ich sagen, verlegen Schwelen. Sie waren wie vor dem Kopf geschlagen. Nach dem zweiten Trumm Grinsen! Blödes, albernes, vielschichtig, bananisch dummes Grinsen! Danu kam die Nachtszene in der Anatome, wo der junge Doktor mit der Tochter des Anatomedieners am Secirtische kneipt, am selben Secirtische, auf dem seine verlassene Geliebte als Leiche liegt. Mit dem Leintuch, dass sie bedekt, will er ein Glas auswischen — —“

„Wie hein!“ warf der mit den Sammtaufschlägen dazwischen.

— — — da erblickt er sein Opfer, wird plötzlich irrsinnig, reift ihr das Herz aus der Brust und fängt an zu schuhplatteln. — Der Vorhang fiel. Glaubt Ihr, die Idioten hätten einen Nervenzuck gekriegt, einen eiskalten Schauder, Weinkrämpfe

Form aufzunehmen zu wollen, zeichne ich mit
deutschem Gruss
ergebenst

Wolffhardt.

Wien, 28. Feber 1901.

Wenn uns Herr Dr. Wolffhardt nicht direct zur Veröffentlichung seiner Zuschrift aufgefordert hätte, wir hätten in dieser Angelegenheit überhaupt kein Wort mehr geschrieben, denn wir haben keineswegs die Absicht, unserem geehrten Herrn Vertreter Schwierigkeiten zu bereiten. Da wir aber loyaler Weise seinen Brief veröffentlicht, so fühlen wir uns auch verpflichtet, die Worte des Herrn Abgeordneten unseren Lesern zu erläutern. Der Herr Abgeordnete meint, es sei unzulässig und würde einen üblen Eindruck machen, wenn ein Abgeordneter die Maßregelung eines Collegen von der Regierung verlangt, da nach dem Wortlaut des Gesetzes kein Abgeordneter wegen der im Abgeordnetenhaus gehatteten Reden zur Verantwortung gezogen werden darf. Ein Abgeordneter, welcher eine derartige Interpellation gegen einen Collegen einbringt, negiert damit das wichtigste und nothwendigste Recht des Abgeordneten, die Immunität.

In allen diesen Punkten geben wir Herrn Dr. Wolffhardt vollkommen Recht, aber, wahrscheinlich durch unser Verschulden, sind wir missverstanden worden. Es handelt sich nicht darum, Herrn Hofrat Ploj zu schädigen, sondern die deutschen Beamten in Untersteiermark gegen unwahre und gehässige Denunciations zu sichern, Beamte, welche nicht im Wahlbezirk des Abgeordneten Ploj, sondern in dem des Abgeordneten Wolffhardt ihren Wohnsitz haben und amtieren. Um neuen Irrungen vorzubürgen, veröffentlichten wir nachstehend den Entwurf einer Interpellation, welcher nach unserer allerdings ummaßgeblichen Meinung dem angestrebten Zwecke vollkommen genügen und trotzdem keinen Anstoß erregen würde.

Interpellation der Abgeordneten Wolffhardt und Genossen an den Herrn Ministerpräsidenten, als Minister des Innern, betreffend den Schutz der deutschen Beamten in Untersteiermark gegen tendenziöse Denunciations. In der Wählerversammlung am 10. December 1900 in Luttenberg äußerte sich der als Reichsrathscandidat erschienene Hofrat beim Verwaltungsgerichtshofe, Herr Dr. Friedrich Ploj, es sei nothwendig, die deutschen Beamten aus Untersteiermark herauszubringen, damit mit dem Deutschthume aufge-

oder so was? Gelacht haben sie, gebrüllt haben sie! Gejohlt haben sie! Wian geschrien haben sie!"

"Unnnn—glaublich!" flüsterte einer, der mit den dreisach gewendeten Manchetten.

"Das vierte Trumm," fuhr der Poet fort, indem er sich ein großes Stück morgenroßigen Lachses in elsenbeinblässer Holländaise auf den Teller legte, "dieses Trumm halt ich selbst für das Beste am Stück. Wie der Held in der Gummizelle mit dem Kopf gegen die Wand rennt und vierzehn Minuten lang blos: Lala—tata—lolo—toto! stammelt — das hätte wirken müssen! Als der Vorhang fiel, zog einer einen Hausschlüssel aus der Tasche und pfiff. Die Andern pfiffen mit, auf Hundepfeifen, auf zwei Fingern, auf bleichen Bleistifthalzen. Es war großartig! Aber es war noch nichts gegen den letzten Abschluß. Das fünfte Trumm, wie Ihr wißt spielt im Zuchthaus; nachdem der Held von den Gerichtsräten fürzurechnungsfähig erklärt und wegen Leidenschaft verurtheilt worden ist. Der Prediger der Strafanstalt — Ihr werdet vielleicht sagen, ich hätte mich an Strindberg erinnert! — aber das sind Äußerlichkeiten — kommt und redet dem Gefangenen liebevoll zu. Dieser verspricht dem Geistlichen, katholisch zu werden, und wie der Kaplan den Kerker verlassen hat, hängt sich der Held auf seinen Hosenträgern auf, nachdem er die Worte gesprochen: „Es ist zu

räumt werde, worauf der ebenfalls anwesende Landtagsabgeordnete Dr. Rosina an die Versammlung die Aufforderung richtete, alle missliebigen deutschen Beamten Herrn Hofrat Ploj zur Anzeige zu bringen, der Herr Hofrat, welcher in allen Ministerien zu Hause sei, werde gewisse das Röthige veranlassen.

Diese Auferungen des Herrn Hofrat Dr. Ploj und des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Rosina haben, da sie in der gesamten steirischen Presse veröffentlicht wurden, ohne daß die Herren Hofrat Ploj und Dr. Rosina dieselben berichtigten, in der untersteirischen Beamtenchaft lebhafte Besorgnisse hervorgerufen, welche um so begreiflicher sind, da in Ermangelung einer Dienstpragmatik der Beamte nur in seltenen Fällen von gegen ihn höheren Orts vorgebrachten Denunciations Kenntnis erhält, besonders, wenn diese Anzeigen von höhergestellten Persönlichkeiten ausgehen. Thatsächlich genügt oft eine abfällige Bemerkung an richtiger Stelle seitens höhergestellter Persönlichkeiten, um Beamte im Avancement und auch sonst empfindlich zu schädigen.

Die Unterzeichneten fragen daher:

Sind Euer Exzellenz die in Luttenberg von den Herren Hofrat Ploj und Dr. Rosina ausgesprochenen Drohungen bekannt und was gedenkt S. Exzellenz vorsiechen, um etwaige ungerechtfertigte Denunciations unwirksam zu machen?

Der Wiener Städtetag.

Es mußte sich um etwas ganz Besonderes handeln, wenn sich die Vertreter der Städte verschiedenster Nationalität zu gemeinsamer Berathung zusammenfinden konnten, hoffen wir also, dass der Erfolg des Städtetages dem Aufwande an nationaler Selbstüberwindung entspricht, welche die Deutschen übten, indem sie sich mit ihren verbissensten Gegnern an einen Berathungstisch setzten.

Unsere Stadt war durch Herrn Bürgermeister Dr. n. g. und die Herren Gemeinderäthe Fürst, Kraßer, Maßl und Dr. Treitl vertreten.

Die Resolutionen, welche beim Städtetage angenommen wurden, bezogen sich

1. auf die Leistung einer Entschädigung seitens des Staates an jene Gemeinden, welchen die Geschäftsführung einer politischen Behörde erster Instanz in ihrem Gebiete anvertraut ist;

2. auf die Mitwirkung des Staates bei der Versorgung der Armen und Unheilbaren und

dum!" — Und nun das Publikum: Schreien, Lachen, Brüllen, Trompeten, Pfeifen, Trampeln! Ein Höllenspektakel! Ich erscheine vor der Rampe — der Lärm verzehnfacht sich! Ich strecke die Zunge heraus! Man wirft mit harten Gegenständen! Ich werfe wieder — man wirft mich hinaus!" Aufatmend hielt er inne und nippte sein Glas aus. Dann sagte er mit stolzem Erröthen:

"Es war herrlich! Es war ein Sieg auf der ganzen Linie!"

"Hoch der Sieger!" schrien sie, schwenkten die Gläser und warfen sie an die Wand, denn bezahlen mußte sie doch der mit der Gardenia. Sie flochten Neuenstern einiges Vorbeergewinde um die Stirne, die der Seit jetzt gerötet hatte und an der wirre Haarsträhne klebten. Der mit der transzendentalen Cravatte stieg auf seinen Stuhl und dröhnte:

"Ja, wir bringen unser Glas dem Sieger. Er ist ein Herrenmensch ohne Furcht und Rücksicht, er hat das Publikum überwunden mit einer literarischen That ohne Gleichen. Er hat bewiesen, daß die Masse der Schneider und Handschuhmacher nicht wert ist, den Vorhang zu lüften, vor dem Tempel der Zukunft, sie — die Besiegten!"

"Sie sind Ochsen!"

"Rhinozerosse!"

"Schweinhunde!"

die Überbürdung der Gemeinden in dieser Richtung;

3. auf die Herabsetzung der Übertragungsgebühren bei Häusern;

4. auf die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen durch eine Gemeinde; hierbei habe immer öffentliche Ausschreibung zu erfolgen;

5. auf eine ausgiebige Erleichterung der Hauszinssteuer und die Überweisung des Extra- ges der direkten Realsteuern an die Gemeinden;

6. auf die gesetzliche Hintanhaltung des Banschwindels, indem für die Fordernungen der Bauhandwerker ein gesetzlicher und durch Vertrag unverlierbarer Kautionspfandsrechtstitel verlangt wurde.

Die Beschlüsse sind gewiß wertvoll und wenn im Abgeordnetenhaus etwas zu machen wäre, könnte man hoffen, daß dieselben wenigstens in einzelnen Punkten Beachtung finden und zu Erleichterungen in dem die Städte immer schwerer belastenden übertragenen Wirkungskreise führen werden. Beider ist aber unser Abgeordnetenhaus nicht arbeitsfähig und selbst wenn es gelänge, den Reichsrath zu geregelter Thätigkeit zu bringen, so wird er erst die leeren Staatscassen füllen müssen, bevor an eine Beitrag leistung für den übertragenen Wirkungskreis der Städte überhaupt gedacht werden kann. Unter solch traurigen Umständen einen „Städtetag“ abzuhalten, ist ein Beweis von großem Optimismus, wenn nicht irgend eine andere Absicht Herrn Dr. Lueger zu diesem Schritte veranlaßte. Es liegt nahe, zu glauben, daß Herr Dr. Lueger weniger in Hoffnung auf baldige Erfolge, sondern nur darum den Städtetag einberief, um sich „nach oben“ erfolgreich als Völkerverbündner und Vertrauensmann aller Nationen zu zeigen.

Localnachrichten.

(Hauptversammlung des Musealvereines Pettan.) Am 28. Februar wurde im deutschen Heim die Hauptversammlung des Musealvereines abgehalten. Der Obmannstellvertreter, Herr Simon Hüttner, war verhindert und so übernahm Herr Schröfsl den Vorsitz. Derselbe constatierte die Beschlusshfähigkeit, gedachte in schwungvollen Worten der Verdienste des abtretenden Ausschusses, ganz besonders derjenigen des Obmannes, des Herrn Professor Ferl, und schritt zur Erledigung der Tagesordnung. Das Protokoll konnte nicht zur Verlesung gebracht werden, da es bei der hohen l. l. Stathalterei erlagt. Es erfolgte die Neuwahl des Ausschusses. Die Wahl, die mit Stimmzetteln vorgenommen wurde, ergab die Entsendung folgender Herren in den Ausschuss des Musealvereines: Professor F. Ferl, Professor Dr. Pichler, Professor Dr. Birchegger, Professor Dr. Jack, Schröfsl, Spaltl, Oberlehrer Steiring. Der Gemeinderath wird satzungsgemäß noch drei Herren aus dem Gemeinderathe in den Ausschuss entenden, worauf die Constituierung derselben erfolgen kann.

(Obstruction in Pettan.) Das Grazer Tagblatt drückt einen Bericht der Wiener Information ab, dahingehend, daß die Deutschen im Pettauer Gemeinderathe Obstruction treiben. Dabei fragt das Tagblatt, wo denn die slovenische Mehrheit ist? Nun, das Grazer Tagblatt könnte doch wissen, daß im Pettauer Gemeinderathe nur Deutsche sitzen und daß es sich hier offenbar um eine Verwechslung mit der Bezirksvorstellung handelt, wo sich allerdings die deutsche Minderheit energisch gegen die Gewaltakte der slovenischen Mehrheit wehrt. So viel zur Ausklärung ängstlicher Gemüther.

(Hofrat Ploj du ahnst es nicht.) Montag den 25. v. M. wurde Franz Kaudie, Baugrapher bei Herrn Kramberger, vom Bezirksgerichte Pettan zu 5 Tagen Arrest verurtheilt, weil er bei der Versammlung in St. Lorenzen am 26. December 1900 Herrn Wutschina wiederholt mit dem Bleiknopf seines Stockes auf den Kopf schlug, so dass derselbe mehrere Ver-

lebungen erhielt. Vertreter der Anklage war Herr Dr. Nembrötsch, den Geklagten vertrat Dr. Jurtela. Als Herr Dr. Jurtela einen Zeugen befragte, ob er tatsächlich gesehen habe, wie Kaudis auf Wutschina loschlug, so erwiederte der Zeuge: „Ja Herr Doctor, Sie sind ja auch da nebeu gestanden!“ Es haben also die Doctoren der ihnen zu Ehren veranstalteten Massacre direct beigewohnt.

(Der Consumverein in Peskowez) hielt am Faschingssonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Obmannes und der Geschäftsbericht. Der Herr Kaplan schlug den Pfarrer als Obmann vor, dieser Antrag wurde jedoch mit allen, gegen die Stimme des Kaplans abgelehnt und der Musiker Filip Krausz zum Obmann gewählt. Der Lehrer Brunner legte die Bilanz vor, welche mit einem „Steingewinn“ von 240 K abschließt. Dieses Ergebnis ist nun um so überraschender, da der Consum den Barmherzigen in Graz nicht einmal die Binsen für seine Schuld per 4000 K bezahlen konnte. Nun wir werden uns diese „Bilanz“ genau ansehen. Selbstverständlich gieng es lustig zu. Das Consumgasthaus war überfüllt und der Herr Pfarrer und seine Köchin hatten vollauf zu thun, den Gästen Bier und Wein einzuschänken. Es wurde musiziert und gesungen bis 2 Uhr morgens. Am Faschingsdienstag fand eine Nachfeier im Consumgasthause statt, wobei der Herr Pfarrer mit der Gitarre, der Organist mit der Geige zum Tanze aufspielten.

(Der Herr Pfarrer von Polenschak) predigte Montag bei der Christenlehre, dass alle Weiber in Polenschak, welche im Fasching Tanzunterhaltungen besuchten, dem Teufel verslassen seien und belegte dieselben mit den saftigsten Ausdrücken. Was sagt Herr Pfarrer Kral dazu?!

(Geschicklichkeit ist keine Banberei.) In der letzten Gemeinderathssitzung wurde der Beschluss gefasst, die Subvention per 100 K für den Studentenunterstützungsverein nur unter der Bedingung zu bewilligen, dass das Geld ausschließlich für bedürftige deutsche Studenten verwendet werde. Die Antragsteller giengen hiebei von der Anschauung aus, dass, da die Bezirksvertretung nur slovenische Schüler unterstützt und die Posojilnica gar nichts für diesen Zweck hergibt, die Stadtgemeinde nicht verpflichtet sei, allein für die slovenischen Mittelschüler zu sorgen. Es war vorauszusehen, dass die gegnerischen Blätter aus diesem Beschluss Kapital schlagen werden, sowohl gegen die deutsche Stadtbewölkerung als auch gegen den „Stajerc“. Das Erwartete ist nun eingetroffen und der „Stajerc“, den die ganze Sache ja doch gar nichts angeht, ist infolge heftiger Zeitungsartikel im „Gospodar“ tatsächlich geschädigt. Während aber die Slovenenblätter sich entzünden, beziehen die slovenischen Studenten ihre Unterstützung fort, da sowohl die Statuten des Unterstützungsvereines als auch die Verhältnisse in der Anstalt die Durchführung des Beschlusses unmöglich machen. Wir sehen uns zwar dem Vorwurfe der „Slovenenfreundlichkeit“ aus, aber wir können doch nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, der Gemeinderath möge in Zukunft derartige heile nationale Angelegenheiten erst nach reiflicher Erwägung erledigen.

(Wohlthaten still und rein gegeben.) Eine unbekannt sein wollende Kinderfreundin sandte der Knabenschulleitung den unumhaften Betrag von 20 K, damit derselbe für arme Knaben verwendet werde. Der Leiter überwandte das Geld dem lobsichen Stadtschulrathe mit der Bitte, für dasselbe einem sehr armen Knaben der Stadt Schuhe und Kleider machen zu lassen. Diesem Wunsche wurde entsprochen. Der Leiter sieht sich nun angenehm veranlasst, der edlen gutherzigen Dame namens des beschenkten Knaben den herzlichsten Dank auszusprechen. St.

(Eine kräftige Natur.) Andreas Horvath, Taglöher in Pettau, verirrte sich am 26. Februar abends im volltrunkenen Zustande auf die Wiese beim Krankenhaus, fiel dort auf einen Schneehaufen und in der Einbildung, in seinem

Bette zu liegen, zog er sich bis aufs Hemd aus und schlief ein. Am 27. Februar Morgens fand ihn eine Bäuerin bewusstlos liegen und erstattete hieron die Anzeige. Horvath, welcher ins Krankenhaus übertragen wurde, hat sich bereits wieder erholt. Es ist geradezu unbegreiflich, dass Horvath bei einer Temperatur von — 8° unbekleidet die Nacht im Freien zubringen konnte, ohne zu erfrieren.

(Feuerbereitschaft.) Vom 2. März bis 9. März, 1. Rote des 1. Buges, Zugsführer Laurentitsch, Rottführer Martschitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Kriegsgefangene Österreicher auf Ceylon.) An Magistratsrath Dr. Radler in Wien ist dieser Tage nachfolgender aus Naganna auf Ceylon vom 2. v. M. datirter Brief eingelangt, dessen Adresse den Passiessiegel der englischen Feldlagercensur trägt: Hochgeehrter Herr Magistratsrath! Erlauben Sie mir, Ihnen mitzutheilen, dass hier im englischen Kriegsgefangenencamp sich zwölf Österreicher befinden, welche in den Reihen der Boeren gefochten und nun Kriegsgefangene sind. Aus den österreichischen Zeitungen entnehmen wir, dass in Wien der Enthusiasmus für die Boeren sehr groß ist. Uns selbst fehlt es manchmal am Nothwendigsten, da die Chance, sich Geld zu verdienen, vollständig ausgeschlossen ist. Ich erfuhr, dass Sie, Herr Magistratsrath, Mitglied eines philanthropischen Vereines sind. Diesen Verein möchten wir durch Sie bitten, für uns etwas zu thun. Es wird an keine Unbarkaren fallen. Wir sind bereits sieben Monate gefangen. Mehr traue ich mir nicht zu schreiben, sonst tritt die hiesige Censur in Action. Ich wiederhole meine Bitte im Namen der gefangenen Österreicher nochmals und zeichne hochachtungsvoll Theodor G. Schulze, Prisoner of war (Kriegsgefangener, Naganna-Camp, Ceylon.)

(Brand eines Theaters.) Ein großer Brand hat am Sonntag in Catania (Sicilien) das Theater zerstört und auch die angrenzenden Gebäude ergriffen. Auch zahlreiche Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer. — Über das schreckliche Unglück liegen folgende Nachrichten vor: In der Nacht von Samstag auf Sonntag zerstörte ein furchtbarer Brand das Theater Castagnola in Catania, in dem gegenwärtig ein Circus gastiert. Als die ersten Flammen emporzüngelten, weckten Hunderte von Alarmschüssen die Bewohner aus dem Schlaf. Sämtliche Glocken der Stadt läuteten Sturm. Inzwischen hatte das Feuer durch im Pferdestall vorhandenes Stroh neue Nahrung erhalten und bald war das Ganze nur ein einziges Flammenmeer und versperrte den furchtbaren aus ihrem Schlummer geschreckten Bewohnern der Nachbarhäuser den Ausgang, so dass sie von den Balkons herab halb irrfinig vor Angst um Hilfe schrien. Aus dem zweiten und dritten Stock warf man die Kinder, welche von den Untenstehenden aufgefangen wurden, hinab, ferner sprangen viele Erwachsene nackt aus den Fenstern; zwei brachen sich dabei das Genick und blieben sofort tot liegen. Eine große Anzahl hat mehr oder weniger schwere Knochenbrüche davongetragen. Nur Wenige besaßen die Ruhe, sich an zusammengenäpften Tüchern herabzulassen. Die Circuspferde sprengten mit ihren Hufen die Stallthür und einkamen zum größten Theil ins Freie. Das Feuer übertrug sich auf vierzig in der Nähe des Theaters befindliche Häuser, die schweren Schaden erlitten. Das Theater ist vollständig zerstört. Die Circusgesellschaft verlor fast ihre ganze Habe und befindet sich im größten Elend.

(Pettenkofer als Schauspieler.) Das noch in Aller Erinnerung stehende tragische Ende Pettenkofer's hat jetzt eine, den weiteren Kreisen unbekannte Reminiszenz aus den jungen Jahren des Gelehrten gezeitigt, in welcher er den Studien entließ, um sich der Bühne als Schauspieler

zu widmen. Pettenkofer selbst hat diese Episode in seinen Erinnerungen voll lustiger Laune erzählt: „In Augsburg ließ ich als engagierter Schauspieler einige Buchstaben meines Namens weg und trat unter dem Pseudonym Lenof als Brackenburg in Gothe's „Egmont“, als Astolf in Calderon's „Das Leben ein Traum“ auf. Auch einige andere Rollen eignete ich mir an. In der freien Zeit gieng ich nach dem nahen Friedberg. Da lebte mein Onkel Josef Pettenkofer als Rentbeamter, der höchstlich über meinen Schauspielerberuf entrüstet war. Aus dieser Entrüstung hätte ich mir nun nicht viel gemacht, aber wohl aus seiner schönen, liebenswürdigen Tochter Helene, die ich liebte. Ihre Erklärung, sie wolle mir Herz und Hand schenken, wenn ich nur wieder zurückkehrte und ein ordentlicher Mensch würde, machte auf mich Eindruck. Ich verließ die weltbedeutenden Bretter, verlobte mich mit Helene, gieng hierauf nach München und arbeitete an der Universität mit meiner ganzen Kraft, um bald angestellt zu werden und heiraten zu können. Aus der Hosapotheke war ich durch meinen Onkel Xaver verbannt, denn ein ehemaliger Schauspieler konnte sich nach seiner maßgeblichen Meinung höchstens noch zum — Mediciner eignen.“

(Unter dem Verdachte des Juwelendiebstahls.) Am 27. Februar nachmittags wurde in Wien ein Mann verhaftet, der sich durch den Besitz von überaus kostbarem Schmuck verdächtig gemacht hatte. Zu einem im zweiten Bezirke etablierten Juwelier kam nämlich nachmittags ein junger Mann, der sich als William Morley vorstelle und angab, auf der Landstraße zu wohnen. Er bot dem Juwelier kostbare Schmuck zum Kaufe an. Der Juwelier wies den Fremden an einen anderen im ersten Bezirke etablierten Geschäftsfreund und gab ihm als Wegweiser seinen Sohn mit, der ihn bis zum Geschäft führte und dort allein sich. Bei dem Leopoldstädter Juwelier hatte der Fremde einen kostbaren großen Brillant mit der Weisung zurückgelassen, ihn zu fassen. Als der Mann zu dem Stadtjuwelier kam und ihm unter Vorweisung des Schmuckes diesen gleichfalls zum Kaufe anbot, kam dem Geschäftsmann der Schmuckbesitz so bedenklich vor, dass er, ohne es dem Fremden merken zu lassen, durch das Telephon die Polizeiverständigte. Die Polizei stellte fest, dass in einem hiesigen Hotel ein Mann wohne, der als William A. Morley, Reisender aus Berlin, gemeldet sei. Gestern abends um halb 11 Uhr kam er in das Hotel, hatte die Nacht außer Hause zugebracht. Um 2 Uhr nachmittags sahen die mit der Überwachung des Hotels betrauten Detectives auf dem Radetzkyplatz den Verdächtigen in Begleitung eines Mannes. Die Polizisten näherten sich ihm und während sein Begleiter Reisau nahm, wurde der Gesuchte festgenommen. Auch sein Begleiter kam nicht weit. Er wurde in der Körnergasse festgenommen. Unterdessen wurde der angebliche Morley auf der Polizeidirection einem Verhör unterzogen. Er machte folgende Angaben: Er heiße William A. Morley und sei Geschäftsreisender. Er komme eben aus Transvaal, wo er sich durch fünf Jahre aufgehalten habe und als Agent für eine elektrische Glühlichterfabrik beschäftigt gewesen sei. In Transvaal will Morley auch den überaus kostbaren Schmuck nach und nach zusammengekauft haben. Als man den Häftling untersuchte, fand man in seinem Besitz einen Betrag von 1600 Kronen und einige englische Münzen, sowie eine Bestätigung über den Verkauf von Preciosen bei einem zweiten Leopoldstädter Juwelier. Die vom heutigen Datum ausgestellte Bestätigung quittirt den Erhalt von Preciosen im Werthe von 5600 Kronen. Über diesen vorläufigen Verkauf lag schon vor der Verhaftung Morley's eine Anzeige im Sicherheitsbureau der Polizeidirection vor. Gegenstand des Verkaufs war ein Brillantencollier. Inzwischen wurde der Begleiter Morley's eingebracht. Er nennt sich Rudolf Hauser und gibt an, Kellner zu sein. Sein Schicksal habe ihn nach London verschlagen. Dort habe er im deutschen

Kellnerheim Unterlunst gefunden und dort sei es auch gewesen, wo er den Morley kennen gelernt habe. Sie hätten sich aneinander geschlossen und mit einem dritten Mann gemeinsam beschlossen, von London nach Österreich zu reisen. Über die Provenienz des Schmuckes weiß Hauser nichts. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die wertvollen Pretiosen nicht auf recht-mäßige Art in die Hände Morley's gelangt sind. Man neigt der Annahme zu, daß sie bei einem in London oder andernorts verübten Pretiosendiebstahl erbeutet worden sind und daß sie der Thäter oder einer seiner Helfershelfer jetzt in Wien verwerthen wollte. Das Brillantencollier allein repräsentiert einen Werth von 15.000 bis 20.000 Kronen.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Deutschösterreichische Gewerbe-Partei.— Sitzung des Parteirathes.

Eine solche fand am 16. und 17. Februar 1. J. in Wien unter dem Vorsitz des Präsidenten Herrn Josef Faber statt, bei welcher die Herren Parteiräthe: Böhheim (Linz), Bradatschek (Mähr.-Neustadt), Butter (Komotau), Eder (Salzburg), Eder (Kindberg), Gärtner (Niemes), Glatter (Troppau), Gotsch (Klagenfurt), Pampan (Osseg), Schwarz (Mödling), Kiehl (Böh.-Veipa), Sattler (Rumburg), Weber (Komotau) und Vautschik (Kremnitz) anwesend waren.

Entschuldigt hatten sich die Herren: Müller (Linz), Odersky (Troppau), Siegl (Komotau), Rieger (Friedland) und Zellinger (Linz.)

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden auf das herzlichste, gibt seiner Freude über das so zahlreiche Erscheinen der Herren Ausdruck und eröffnet hierauf die Sitzung, indem er sofort zur Erledigung der Tagesordnung schreitet.

1. Der Vorsitzende macht folgende Mitteilungen:

a) Bei den jüngst stattgefundenen Reichsrathswahlen hat sich auch die Gewerbe-Partei mit ganz zufriedenstellenden Erfolgen betheiligt und hat eine stattliche Anzahl von Abgeordneten das Programm der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei durch ihre Unterschrift anerkannt und selbes zu vertreten sich verpflichtet. (Wird beifällig zur Kenntnis genommen.)

b) Vom einer an die Parteileitung gelangten Befehl wird die Gründung einer gewerblichen Creditbank geplant und wurde die Parteileitung um ihre diesbezügliche Unterstützung ersucht.

Die seitens des Vorsitzenden mit dem Gründer dieser Bank erfolgte eingehende Rücksprache ergab, daß ein solches Institut wohl den Interessen des Gewerbestandes entsprechen würde, jedoch müßte unbedingt vorerst eine gründliche Einsichtnahme in die Säzungen desselben ermöglicht werden. Wird zur Kenntnis genommen und über Antrag des Herrn Böhheim folgende Entschließung angenommen: „Der Parteirath der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei befaßt sich schon lange mit der Beschaffung billigen gewerblichen Credites, konnte aber über die naturgemäßen Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Beschaffung der nötigen Geldmittel liegen, bis heute nicht hinauskommen. Er kann daher die Gründung einer derartigen Unternehmung nur mit Freuden begrüßen, kann aber eine bestimmte Entscheidung erst dann treffen, wenn er klaren Einblick in die Säzungen sowohl, wie auch in die Art und Weise der Durchführung erhalten hat, und insbesonders die mit der Gründung in Verbindung stehenden Personen ihre vollkommene Vertrauenswürdigkeit nachgewiesen haben.“

Zedenfalls erscheint ihm eine Reichsgenossenschaftsbank im Sinne des Antrages Steinwender in erster Linie wünschenswerth.

c) Der Säckelbericht wird zur Kenntnis genommen und der Säckelwart beauftragt, die rück-

ständigen Congressbeiträge in nachdrücklicher Weise einzutreiben.

2. Beschlusssitzungen.

a) Der vom Schriftführer verfasste vorliegende Sitzungsentwurf der Partei, der noch einem engeren Ausschuß, bestehend aus den Herren: Böhheim, Bradatschek, Butter und Glatter sowie dem Schriftführer behufs Vorberatung zugewiesen wird, wird sodann mit einigen Zusatzanträgen des Herrn Sattler einstimmig angenommen und das Präsidium beauftragt, dessen Genehmigung zu erwirken.

b) Bezuglich der gewerblichen Presse und der Schaffung eines eigenen Parteiorganes wird nach längerem Meinungsaustausche, an welchem sich sämtliche Anwesende betheiligen, folgender Beschluß gefaßt:

1. Es ist ein für alle Verbände der Partei gemeinschaftliches Organ zu gründen.

2. Dasselbe erscheint monatlich zweimal.

3. Für jeden Verband, welcher dies ausdrücklich wünscht, erscheint dieses Organ mit einem besonderen Kopf, auf welchem jedoch die Bezeichnung: „Organ der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei“ enthalten sein soll.

4. Dieses Blatt wird vorläufig am Sitz des Präsidiums herausgegeben.

5. Der jährliche Bezugspreis wird mit 4 Kr. festgesetzt.

6. Die einzelnen Verbandsleitungen übernehmen die Verpflichtung für eine möglichst große Abnehmerzahl im Kreise ihres Verbandes zu wirken und selbst eine bestimmte Anzahl zu beziehen.

7. Die Verbandsleitungen heben die Bezugsgebühren ein, und haben diese alle Quartalsweise an die Parteileitung abzuführen.

8. Die Verbandsleitungen verpflichten sich, alle bemerkenswerthen Vorkommnisse im Rahmen ihres Verbandes in Form von Berichten an die Parteileitung einzusenden.

9. Dieses Organ hat im Laufe des Monates März 1. J. zu erscheinen.

10. Selbstverständlich ist das Organ in seinem Inhalte so zu gestalten, daß es allen Bedürfnissen und Anforderungen thunlichst entspricht, und wird bis auf weiteres Herr Johann Vautschik mit der Schriftleitung beauftragt. Bezuglich der technischen Fragen werden die Herren Faber und Butter ermächtigt, dieselben durchzuführen, und alle weiteren Schritte dem Präsidium überlassen.

c) Weiters wird beschlossen, hinsichtlich des Einvernehmens mit den Führern der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus Herr Böhheim zu ersuchen, dies nach seinem Ermessenn und Urtheile einzuleiten und anzubahnen, und sodann das Präsidium hiervon zu verständigen.

d) In bezug auf die Förderung der Organisation wird beschlossen, die Verbandsleitungen zu ersuchen, im Laufe des heurigen Jahres so viel als möglich Wanderversammlungen, und dort wo es thunlich ist, auch Fachkurse zu veranstalten.

3. Anträge: Herr Ferdinand Schwarz beantragt, im Laufe des heurigen Jahres einen Congress abzuhalten, welcher Antrag mit dem Bemerkeln einstimmig angenommen wird, daß derselbe womöglich in Innsbruck oder Graz stattfinden soll, jedoch wird dem Präsidium diesbezüglich sowohl, wie auch hinsichtlich der Zeit freie Hand gelassen.

Die eingebrachten Anträge werden mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit einer Beratung nicht mehr zugeführt, jedoch das Präsidium beauftragt, dieselben in Erwägung zu ziehen, und nach Thunlichkeit zu berücksichtigen.

Es sind dies:

a) Antrag des Herrn Joh. Eder (Kindberg) wegen Veranstaltung von Massenversammlungen, wobei die Forderungen abermals erneuert werden sollen, sowie Ausübung der Kleingewerbeförderungsaktion durch die Partei.

b) Antrag des Herrn Julius Bradatschek (Mähr.-Neustadt), die Erledigung der Forderungen in dem Falle, als das Parlament arbeits-

fähig werden sollte, von demselben mit aller Entschiedenheit und allem Nachdrucke zu verlangen.

c) Antrag des Herrn Johann Ertel, (Neutitschein) in bezug auf Einleitung von Schritten zur Abstellung der himmelschreienenden Mißstände bei den Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalten.

d) Antrag des Herrn Josef Weber (Klösterle), wegen obligatorischer Bildung der Gewerbe-Genossenschafts-Verbände.

e) Antrag des Herrn Ferdinand Glatter (Troppau) auf Entsendung einer Abordnung an die Minister, wegen ehesten Berücksichtigung der auf den Congressen aufgestellten Forderungen.

f) Antrag des Herrn Karl Butter (Komotau) die endliche Errichtung von eigenen Gewerbe-kammern mit aller Entschiedenheit zu fordern.

g) Die Befehlsschrift des Genossenschafts-Verbandes Graz, in welcher bekannt gegeben wird, daß bei dem am 6. Jänner 1. J. stattgehabten Verbandstage Herr Josef Greifeneder, Gasthaushalter in Graz, zum Obmann gewählt wurde, und gleichzeitig die tagende Sitzung auf das freudigste begrüßt und derselben der beste Erfolg gewünscht wird, wird mit dem Beschlusse zur Kenntnis genommen, obgenannten Herrn Greifeneder in den Parteirath einzubeziehen.

Das von Herrn Zellinger (Linz) eingelaufene Begrüßungstelegramm wird mit lebhaftem Beifall zur Kenntnis genommen.

Weiters wird beschlossen, die Herren Böhheim und Weber zu ersuchen, sich zum Herrn Handelsminister, wie auch zum Minister des Innern zu begeben, um dort bezüglich der dringlichsten Forderungen vorstellig zu werden.

Humoristische Wochenschau.

Dr. Lueger ist doch ein schlauer Politiker. Wie lange predigen schon die Sozialdemokraten, daß die Magenfrage wichtiger ist, als die nationalen Feigereien, kein Mensch hört auf sie, nun hat Dr. Lueger der sozialen Magenidee zu einem glänzenden Erfolg verholfen. Er gab den Mitgliedern des Städterates so viel und gut zu essen und zu trinken, so daß alle austachenden nationalen Meinungsverschiedenheiten sofort in Brateln und Gumpoldskirchner erstickt werden konnten. Die bösen Socialisten werden zwar sagen, es ist keine Kunst, die Leute bei guter Laune zu erhalten, wenn unaufhörlich gegessen und getrunken wird, aber sie haben Unrecht, es ist keine Kleinigkeit, 100 Personen derartig abzufüttern.

Herr Gemeinderath Krämer war so freundlich, die Speisekarte von dem Diner beim Bürgermeister aus Wien mitzubringen. Dieselbe weist 14 Gänge auf, Delicatesse, wie sie kaum bei einer Hofstafel vorgelegt werden. Die Tischgesellschaft der Deutschböhmern beim Judenplatz hat sich nun entschlossen, dasselbe Menu von der Mutter Kraus an Stelle eines schon lang projektierten Brathendlers herstellen zu lassen. Ich, als Lueger von Pettau, bin selbstverständlich geladen und brauche nichts zu zahlen. Um mich zu revanchieren, werde ich in nächster Zeit ein großes Sterzessen veranstalten. Die Herren Mahoric, Friedrich und Kummer haben mir nämlich mehrere Waggon-Haufen angehängt und ich weiß nicht, was ich mit dem Zeug anfangen soll, da ich Gottlob vom Productenhandel nichts verstehe. O Samuel, warum hast Du mir das gethan?! Ich habe entschieden Pech! Nun läßt mich auch der hochwürdige Herr Schegula im Stich und will absolut seinen „Guber, der Bauerfürst“ nicht weiter in der „Sildsteirischen“ abdrucken. Ich hatte mich schon so sehr darauf gefreut, wenn der Fürst massacirt und seine Damen von den Bauern abgebusselt werden, die Schlusscene, wo die Bauern geschunden werden, interessiert mich weniger, so was sieht man alle Tage. Falls mir Herr Schegula sein Manuscript anvertrauen wollte, wäre ich gerne bereit, daselbe in der „Humoristischen“ zu bringen.

Saison 1901.

Saison 1901.

Salon für vornehme Herren-Kleider nach Mass des Leopold Klein, Schneidermeister, k. k. Privilegium-Inhaber

Muster-Sendungen franco. Marburg, Tegetthoffstrasse 41, I. Stock. Muster-Sendungen franco.

Kaiser-Borax

G Das bewährteste Toilettemittel
 (besonders zur Verschönerung des Teintes, zugleich vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt).
 Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall verträgig.
Nur echt in reien Cartons zu 15, 30 und 75 H.
 Spezialist der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
 Alleiniger Erzeuger in Österreich-Ungarn:
 Gottlieb Voith, Wien III/1.

Name des Fleischers	Rindfleisch				Schweinfleisch				Schweinefleisch				Geflügel					
	Stk	bord.	hint.	Zungebr.	bord.	hint.	Schnitzl.	Gefl.	Gerb.	bord.	hint.	Schnitzl.	Gottl.	Garf.	Eßgutl.	Stück	Schnitzen	Sped.
Bergbaumasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Rosfär Carl	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200	200
Petobor Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	160	160
Befierl Maria	1	96	100	112	98	100	100	100	100	—	—	100	100	100	100	—	—	—
Lattenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	900	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160

Fleisch-Preise in Heller.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-werke, Bücher zu den Original-Laden-preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften. Lieferungs-werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate-rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-papieren. Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan-testen Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druck-arbeiten unter Zusicherung der ge-schmackvollsten und promptesten Aus-führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einhände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Die beste Bezugsquelle für garantirt echte Sudweine: Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Marsala, Tarragona ist

Bodegas Continental Company

Filialen an allen Hauptplätzen.

Niederlage in Pettau bei Herrn Heinrich Mauretter, Specerei etc.

Empfehle neu angekommen:

Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidenfreien Steirer- u. Luzerner-Kleesamen, Futterkalk, Carbolineum, Theer, Fussbodenlacke, -Wichse, Badeschwämme, feinste Dampfmehle, Cacao, Chocolade, Rosinen, Honig, Tafel- und Speiseöle, Ceylon-, Java-, Mocca-, Portoricco- und Santos-Kaffee, Cognac, Monte-Christo in Flaschen zu 4 K, 70 und 30 h und sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren bestens und billigst.

Hochachtend

Pettau, im März 1901.

Jos. Kasimir.



Chief-Office: 48, Brixton-Road, London. SW.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man 3—4 mal täglich 20 bis 40 Tropfen von

A. Thierry's Balsam

um allen Nachtheilen der kalten Jahreszeit vorzubeugen und entstandene Nachtheile zu beheben. — Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Ronnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelstöcke 4 Kronen. Prospekt nebst Prospect und Depot-Berichtnis aller Länder der Erde versendet gegen Vorausweisung von 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik Pregrada bei Rohrbach-Sauerbrunn. 7.



Danksagung.

Für die so vielen und aufrichtigen Beweise der innigen Anteilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ab-lebens unserer threnen Tante, der Frau

Agnes Pivetz

sprechen wir hiermit unseren innigsten und wärmsten Dank aus, besonders danken wir allen, welche ihr die Ehre der letzten Begleitung erwiesen.

Pettau, am 28. Februar 1901.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Sehr schöne, veredelte hoch-stämmige Zwetschken - Bäume sind zu haben bei FRANZ KAISER.

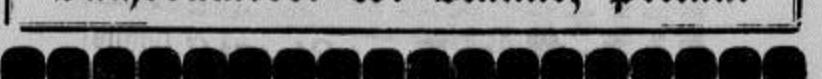


Mercantil-Couverts

→ mit Firmadruck ←

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.



Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Balsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzlindernde, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erläutert in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Wanmeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Beste Wichse der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kauft nur

Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Creme.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 8/3 1901.



Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien,
geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-,
sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Metzten.
ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Vorzügl. keimfähige Samen

der feinsten

Gemüse- und Blumen-Gattungen,

aller Gras- und Kleesorten, insbesondere Hochprima seidefreien, steirischen Rothklee, Oekonomie- und Waldsamen, feinster Speise-Saat-Kartoffeln &c. liefert in bester Qualität

die seit 1811 bestehende Samenhandlung
von

HANS KÖLLER,

„zum schwarzen Rettig“
Graz, Murplatz 1.

Vertrag mit der Samen-Control-Station Graz. — Verzeichnisse werden über Verlangen gratis verabfolgt oder geschenkt eingesendet.

Steiermärk.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk, Unübertriffenes Heilwasser

• • Für Magenleidende! • •

Aller denen, die sich durch Erkrankung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu fester Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein besiegt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht hinnämen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch befeitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Därmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

finden meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines traurhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sicken oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankeschriften beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von PETTAU, Euttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagowein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschenkast 150,0, Kirschsaft 320,0, Manni 80,0, Fenchel, Anis, Hellenenwurzel, amerik. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Jacob Solaritsch

Schuhmacher-Meister

PETTAU, Färbergasse Nr. 11

Frequentant des Meister-Curses am k. k. technologischen Gewerbe-Museum in Wien

empfiehlt sich dem lobl. Offizierscorps, sowie einem P. T. Publikum zur Anfertigung von

Schuhwaren aller Art.

Reparaturen werden auf das beste ausgeführt.

Für elegante Formen und tadelloses Passen wird jede Garantie geleistet.

Durch den Besuch des Meistercourses in Wien bin ich in die Lage versetzt selbst den größten Anforderungen zu entsprechen.

KINDER-WAGEN

in allen Ausstattungen und stets lagerndem Vorrath zum Preise von 12, 16, 20, 24, 30, 36 und 40 Kronen empfohlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Franz Xav. Zepuder, PETTAU.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen
Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt
vorzüglichen Marken:

Malaga	Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira	
Portwein (roth und weiss)	
Lacrimae Christi	
Marsala	

Sherry Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Originalpreisen käuflich.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,
PETTAU,

empfiehlt neue ungarische Salami, Veroneser-, Mortadella- und verschiedene Sorten Ausländerwürste, sowie grosse Auswahl von Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter lange Riesen-Hörlein-Haar, habe solches in jahr 14-monatlichen Gebrauch meiner Lebteufundenen Bonade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoren als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen fröhlichen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzen Gebrauchs sowohl dem Kopf, als auch Barthaare natürlichen Glanz und Höhe und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegeis 1 fl., 2 fl., 3 fl.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Anfragen zu richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

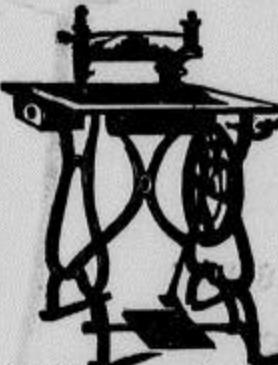
Die Gartenlaube

eröffnet den **- Jahrgang 1901 -** mit den beiden
* * * hervorragenden erzählenden Werken: * * *

"Felix Notwest" von J. C. Heer
"San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährl. (18 Nummern) 2 K 40 h.
Zu beziehen durch die Buchhandl. **W. Blanke** in Pettau.

Nähmaschinen-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.



Singer **A** Nähmaschine, hocharmig, für Familien-Gebrauch, öster. Fabrikat K 70.—
Singer **A** Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familiengebrauch K 90.—
Singer-Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe K 100.—
Singer **Citania** für Schneider K 120.—
Hove **E** für Schneider und Schuster . . . K 90.—
Ringschiffchen - Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Familien-Gebrauch . K 140.—
Ringschiffchen - Nähmaschine, deutsches Fabrikat, für Schneider K 180.—
Zylinder-Elastik, deutsches Fabrikat, für Schuster K 180.—

Nähmaschinen-Bestandtheile complet sortiert.
Für die Güte und Dauerhaftigkeit der anerkannt besten Fabrikate übernehmen wir Garantie. — Preisliste auf Wunsch gratis.

Bretter Kantholz Schwarzen Latten

kauft gegen prompte Cassa

Wilhelm Liebstein

Bretter-Export
in PILSEN.

Briefliche
Offerten ab Versand-Station erbeten.

Dr Hugo H. Bitschmann's Ju-
nalverlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 5, erscheinen und können gegen
Einführung des Geldbetrags (durch die
Postparafe oder mittelst Postanweisung)
prämieniert werden:

Der Praktische Landwirth.

Illust. Landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 1. Bier-
tejährlig fl. 1.

Ganz- ährig Der Oekonom

Ganz-
ährig Geden-
kalben
Illustrierte Landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
Jeden Monat in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzjährig fl. 1.
Probenummern gratis und franco.

Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere
Wirkung 2650 notariell begl.
ist durch Zeugnisse
anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.
Packet 20 u. 40 Heller bei
H. Molitor, Apoth. in Pettau.
Carl Hermann in Markt Tüffer.

Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichenberger Firma

Franz Rehwald Söhne,
Wien, II 8 erhalten Sie gratis und franco
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Kalender

pro 1901

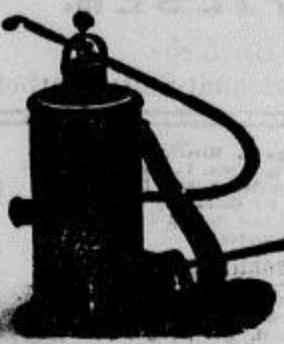
vorrätig bei

W. Blanke, Pettau.



Jede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Katreibiners Kneipp-Malzkaſſee (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet. —



Patentirte
Hand- und Rückenbeschwef-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.
Patentirte
↓ Peronospora-Apparate
neuester Systeme.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-
bäume und alle anderen Ge-
räthe für Obst- u. Weinbau
liefert zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrasse 49.



Prospectus gratis und franco

Schutzmarke: **Aukter**
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste Schmerzlindernde Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätiig in allen Apotheken.
Beim Eintauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalstückchen in
Schachteln mit unserer Schutzmarke „Aukter“ aus
Richters Apotheke an, dann ist man sicher,
das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke zum Goldenen Anker
in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Das Haus

Hauptplatz Nr. 14 in Pettau
ist unter sehr günstigen Zahlungsbe-
dingnissen aus freier Hand zu verkaufen,
eventuell zu verpachten.
Anzufragen bei **F. Schleimer**, k. k.
Postmeister in Abstall.

3000

und mehr kann sich Jeder-
mann durch Uebernahme
unserer Agentur (ohne Fach-
kenntnisse) jährlich ver-
dienen. Offerten unter „K. J. 88.“ beförder
Rudolf Messa, Wien.

Nachdem in nächster Zeit ein
Clavierstimmer

nach Pettau zu kommen beab-
sichtigt, werden jene Parteien,
welche einen solchen benötigen,
ersucht, ihre Adresse bei dem
Gefertigten bis 6. d. M. bekannt
zu geben.

V. Schulfink.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“, Mundstück mit Hornüberzug.

**Unterricht im Weissnähen
sowie in feinen Handarbeiten.**

Maschin - Strick - Arbeiten

jeder Art werden angenommen

Herrengasse Nr. 33.

Wir machen das
P. T. Publikum auf
die heurigen Modelle
ganz besonders auf-
merksam und bitten
im eigenen Interesse
Preisliste zu verlan-
gen in der Niederlage

Brüder Slawitsch

Pettau.



Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaas in Pettau.



Kindesliebe.

Erzählung von Wilhelm Appelt. Nachdruck verboten.

Es war zu Wien, und zwar in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. In einem kleinen Stübchen eines Vorstadthauses, in welchem an einem Sommernachmittage in schweres Sinnen verloren ein Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit saß, ging es recht still und traurig zu. Es war die Tochter des Rentamtskantisten Bremmer. Sie hieß Marie und hatte, trotzdem sie kaum das neunzehnte Lebensjahr erreicht, doch schon manch bitteres Leid erfahren und auch Not und Sorgen kennen gelernt, besonders in letzterer Zeit, während welcher ihr Vater schwer krank gelegen.

Das waren bange Tage für sie gewesen, hatte der kleine Gehalt doch sonst kaum ausgereicht, und nun mussten noch Doktor und Apotheker davon bezahlt werden. Und verdienen konnte sie inzwischen nichts, weil sie Tag und Nacht ihren kranken Vater pflegen musste, da er sonst niemand als sie hatte. Ihre Mutter war schon vor Jahren gestorben, und Geschwister waren keine vorhanden. Wie gern sorgte sie für ihren guten Vater, an dem sie mit schwärmerischer Liebe und Verehrung hing.

In diesen trostlosen Tagen wanderte alles nur irgend Entbehrliche zum Trödler, und selbst Schulden mussten gemacht werden, die nun, da die Gläubiger ungestüm mahnten und drängten, schwer auf ihnen lasteten.

Dies hatte jedoch, nachdem die Gefahr für den Vater vorüber, weder ihren heiteren Sinn, noch ihr kindliches, hoffnungsfreudiges Vertrauen auf bessere, sonnige Tage des Glückes zerstören können. Das Leid aber, das jetzt ihre junge Brust bewegte, legte sich wie giftiger Wehtau über den Frühling ihres Herzens und drohte alle

Wies füllt hatte sie bisher den goldigen Traum der ersten Liebe geträumt! Und nun wollte man ihr den Mann ihrer Wahl entreißen, ohne den sie sich ein weiteres Leben nicht mehr denken konnte. Sie vermochte diesen Gedanken kaum zu fassen. War sie nicht gut und brav, und konnte man ihr auch nur das Geringste nachsagen? Aber sie war arm und von schlichtem Stande. Warum hatte sie darauf vergessen, als sie ihn zum erstenmal erblickte, den blühend schönen Mann mit den edlen Zügen, aus denen nicht nur Geist, sondern auch Herzengüte sprachen! Was fragte sie daran, daß ihr Ludwig der Sohn des reichen und angesehenen Staatsrates von Melchern war und sie nur die Tochter des unbedeutenden Rentamtskantisten! Als seine Augen leuchtend auf ihr ruhten, vergaß sie Himmel und Erde um sich her, und weich und füllt hielt namenloses Glück Einkehr in ihrem Herzen.

Als die Sonne scheiden ging und der Himmel in rosigem Glanz erstrahlte, mit seinem Zauberlicht Berg und Thal umhüllend, da meinte sie, daß es noch nie so schön gewesen, und mit gefalteten Händen schaute sie feuchten Auges tief hinein in die herrliche Gotteswelt.

Eines Tages aber — wieder bei Sonnenuntergang war's — da ruhte sie an der Brust des jungen Mannes, der zum erstenmal Worte der Liebe zu ihr sprach. Sonst mußte sie alles freudige laut hinauslaufen, diesmal aber konnte sie das unfaßbare Glück nur in einem Strom von Thränen ausweinen. Und als auf ihren Lippen der erste Kuss der Liebe brannte, da schien

der ganze Purpurchein des Himmels sich auf ihren Wangen ergohen zu haben. Während er ihr einen kostbaren Ring an den Finger steckte, sprach er voll tiefer Innigkeit: „Von jetzt an bist Du mein auf ewig, und keine Macht der Erde soll Dich mir entziehen, und bald sollst Du als mein trautes Weib mir das höchste Glück anverbauen!“

Da gab auch sie ihm einen einfachen Ring, ein teures Andenken von ihrer verstorbenen Mutter, indem sie verschämt flüsterte: „Ich bin Dir ja so gut!“

Seitdem hatte sie, entrückt der rauhen Wirklichkeit, Tage namenloser Wonne durchlebt. Wenn sie hin und wieder auf seine reichen, vornehmen Eltern hingewiesen, so hatte er rasch mit zärtlichen Küßn ihr den Mund geschlossen und sie ein kindliches, aber doch so herziges Mädchen genannt. Wie hätte da nicht die Hoffnungsfreudigkeit Hand in Hand mit ihrer Liebe gehen sollen?

So war es geblieben bis zum heutigen Tage. Nun war sie aus allen ihren Himmeln gestürzt, und das Erwachen war furchtlich gewesen. Solche Schmach und Schande zu erleben! Geld hatten die Eltern ihres Ludwigs ihr angeboten, damit sie ihm entfoge und ihn freigabe, auf daß er endlich ihren Wunsch erfülle und die ihm von ihnen erwählte Braut zum Altare führe. Geld bot man ihr für ihre Liebe! So heiße Thränen wie diesmal hatte sie noch nie geweint und auch noch nie so tief empfunden, wie bitter die Armut sei, selbst in den leichten schweren Tagen nicht.

Als sie endlich etwas ruhiger geworden, zog sie nochmals den Brief hervor, den sie von Ludwigs Eltern erhalten, und begann ihn abermals zu lesen, konnte sie das Schreckliche, welches das Schreiben enthielt, doch noch immer nicht fassen; der Schluß des selben lautete:

„Im Falle Sie meinem Sohne freiwillig entsagen, biete ich Ihnen dafür fünftausend Gulden — für ein Mädchen Ihres Standes ein Vermögen! Sie werden Ihnen sofort ausgeföhrt, wenn ich Ihre schriftliche Erklärung erhalten habe, daß Sie meinen Ludwig des Geldes wegen freigeben, der dann als gehorsamer Sohn gewiß die zu seiner Frau erwählen wird, die wir ihm dazu bestimmt haben.“

Als Marie den Brief zum erstenmal gelesen, war es ihr, als stöhe man ein glühendes Schwert in ihren Busen, so brannte und tobte es darin. Für wie niedrig und gemein mußte man sie halten, da man sich getraute, ihr ein solches Angebot zu machen und glauben konnte, sie werde für Geld die edelsten Regungen ihres ganzen Simus dahingeben! Daß es fortan mit ihrem Lebensglück zu Ende, das wußte sie nun; denn nie und nimmer wollte sie Zwietracht zwischen dem Sohne und den Eltern und sich nicht als gehaßte und verachtete Schwiegertochter in die reiche und vornehme Verwandtschaft drängen. Wenn sie auch nur arm, so war ihre Ehre doch rein und fleckenlos. Enttägeln wollte und mußte sie nun dem teuren Manne, aber nicht für Geld, sondern freiwillig sollte es geschehen, damit er den Wunsch der Eltern erfüllen könne, ohne an dem schlichten Mädchen, das ihn so treu und innig liebte, unrecht handeln zu müssen.

Rasch holte Marie Feder, Papier und Tinte herbei. Bevor sie jedoch ans Schreiben gehen konnte, brachte der Postbote, sonst ein recht seltener Gast im Hause, abermals einen Brief. Auch dieses mal erschrak sie zu Tode und wie Espenlaub erzitterte ihre ganze



Lord William George Armstrong.

Photogr. W. & D. Downey, London. (Mit Text.)

Gestalt, erkannte sie doch sofort die Schrift ihres Ludwig. Was konnte er ihr wohl noch zu sagen haben?! War er mit seinem Vater einverstanden, so konnte sie ihn nur verachten. Mit Abscheu wies sie jedoch gleich darauf diesen Gedanken von sich und nicht einen Augenblick zweifelte sie mehr an dem Geliebten, war er doch so gut und edel. Aber die Wahrheit hätte er ihr seiner Eltern wegen sagen sollen, meinte sie; sofort entschuldigte sie ihn jedoch damit, daß er es gewiß nur deshalb unterlassen, um nie nicht zu betrüben. Was aber konnte er ihr jetzt schreiben? Wollte er ihr durch neuerliche Versicherungen seiner Liebe das Herz noch schwerer machen, als es ohnehin schon war? Ach, es blieb ihr ja doch keine andere Wahl, als ihm zu entsagen.

Wohl enthielt der Brief ihres Ludwig Versicherungen der Liebe und zwar die zärtlichsten und innigsten, aber das Herz wurde ihr dadurch nicht schwerer, sondern es schien, als blühe aufs neue das zarte und schier unverweltliche Heis der Hoffnung in ihrem Busen empor. Als sie weiterlas, überzog ihre Wangen wieder rosig Schimmer der Freude. Wie wußte Ludwig aber auch zu bitten und zu beschwören und durch die Schilderung seiner Eltern und des wirklichen Sachverhaltes die vernichtende Wirkung des ersten Briefes abzuschwächen! Wie hätte da das vertrauensvolle, liebende Herz des Mädchens nicht getröstet werden sollen!

Durch den treuen Diener Franz, den sie ja kenne, habe er von dem Briefe des Vaters erfahren, den nur der Zorn und Ärger, daß er der Verbindung mit dem reichen Mädchen widerstrebe, auf solche Weise habe schreiben lassen. Da erzählte er, wie gut seine Eltern seien, und versicherte auch, daß sie endlich doch ihre Einwilligung zur Verbindung mit seiner Marie geben würden, sobald sie einsehen, daß dies der einzige Wunsch seines Lebens.

"Und lieben werden sie Dich einst," hieß es in dem Briefe, "gerade so wie ich Dich liebe und mich dann preisen, daß ich Ihnen eine so gute Tochter in Dir gegeben. Wenn meine Mutter Dich so kennen würde, wie ich Dich kenne, so würde sie bis ans Ende der Welt pilgern, um Dich als Braut mir zuzuführen. Und der Vater, wenn er auch jetzt droht und wettert, ist gleichfalls gut, und in kurzem wird es ihm ergehen, wie der Mutter. Wie wenig er Dich kennt, ersiehst Du daran, daß er es wagte, Dir Geld anzubieten, als ob ich ein Mädchen zu lieben im stande wäre, das mich des Geldes wegen opfern könnte; solch ein niedriges Wesen müßte ich ja verachten! Du aber, Du hohes, edles Mädchen, würdest mich nicht um alle Schätze der Erde dahingeben, und auch ich lasse erst mit dem letzten Atemzuge von Dir und meiner Liebe! Mein einziger Kummer ist das schwere Herzeleid, das Dir heute widerfahren, sonst schaue ich getrost und hoffnungsfreudig in die Zukunft. Bald werde ich Dir als meiner lieben Braut den Mythenkranz in die duftigen Locken winden; bis dahin lasse uns in unserer Liebe froh und glücklich sein!"

Als sie mit dem Lesen zu Ende, schien es auch mit ihrem Kummer vorbei zu sein, und es war, als wolle die fröhliche Fröhlichkeit wieder Einkehr bei ihr halten, denn es zuckte recht schelmisch um die Grübchen in ihren Wangen. Dann führte sie den Brief an die Lippen und bedeckte ihn mit zärtlichen Küszen. Nachdem sie ihn sorgfältig zusammengefaltet und in ihr Busentuch ge-

steckt hatte, holte sie ihn gleich darauf ebenso sorgfältig wieder hervor und begann ihn andächtig von neuem durchzulesen, und auch diesmal wurden ihm die Küsse nicht vorenthalten. Bald erfaßte sie jedoch wieder der ganze Schmerz und Jammer, und sofort rannten abermals die Thränen aus ihren Augen. So wechselte bei ihr rasch hintereinander hellster Sonnenschein mit trübem Wetter.

2.

Als Marie noch immer mit offenen Augen weiter träumte wurde sie plötzlich durch das rasche Dessen der Zimmerthür, in welcher ihr Vater erschien, aufgerichtet. Er stürzte, ohne seine Tochter zu bemerken, wild herein. Er sah aus, wie ein dem Grabe Entstiegener, so totenblau war sein vor Angst verzerrtes Gesicht. Mit einem halbuntermüdeten Schrei fuhr er sich mit beiden Händen in die Haare, dann ließ er sich verzweifelt auf einen alten Lehnsstuhl fallen; gleich darauf sprang er wieder empor, um nach kurzer Zeit abermals kraftlos zusammenzubrechen, unverständliche Worte murmelnd.

Erschrocken eilte Marie auf ihn zu, innig seine Hand erfassend. Da fuhr er auf und starrte entsetzt seine Tochter an, die er nicht im Zimmer vermutet hatte. Rasch suchte er sich zu fassen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. Mit schlaff herabhängenden Armen saß er gleich darauf wieder gebrochen da, wodurch Mariens Besorgnis immer größer wurde, die ihn bat und beschwore, ihr mitzuteilen, was ihm widerfahren sei. Mit tonloser Stimme wehrte er ab, seinen Zustand einem plötzlich aufgetretenen Unwohlsein zuzuschreibend, dessen er nicht Herr werden könne. Als er so sprach, konnte er seiner Tochter nicht in die Augen sehen, welche fühlte, daß ihn nicht ein körperliches Leiden quälte, sondern namenlose Seelenpein. Sie meinte, daß der hartherzige Gläubiger, der immer mit Pfändung drohte, seine Drohung diesmal zur Wahrheit machen wolle. — Dann fürchtete sie wieder, daß ihm die Kunde davon geworden, daß man ihr Geld für ihre Liebe angeboten. Sie wußte, daß ihr guter Vater das Leid seines Kindes tausendfach



Aller Anfang ist schwer! Nach dem Gemälde von C. von Bergen. (Mit Text.)

tierer empfinden würde, als sein eigenes. Bei diesem Gedanken wurden ihre Augen feucht, und innig bat sie, nachdem sie seine Hand zum Küsse an ihre Lippen geführt: "Vater, mein Herz ist stets wahr und offen gegen Sie gerichtet, und immer konnten Sie meine treue Liebe daran lesen. Jede Freunde, die mich traf, haben Sie freudiger mitempfunden, und wie der guten Mutter, die uns so früh verlassen mußte, habe ich auch Ihnen stets mein Leid offenbart und Trost dadurch gefunden, daß Sie es mit mir teilten. Und Sie wollen mir nun Ihren Kummer vorenthalten! Vater, geteiltes Leid ist halbes Leid, das wir vereint gewiß leichter tragen werden!"

Da sprang der Rentamtskanzlist Breuner vom Stuhl auf, erregt das Zimmer durchschreitend. Nach einer Weile blieb er am Fenster stehen, gedankenlos mit den Fingern darauf trommelnd. Aber schon befand sich Marie wieder an seiner Seite, ihren Arm weich um seinen Hals schlingend.

"Vater, wenn Sie mir noch so gut sind, wie ehemals, so müssen Sie mir die Wahrheit sagen, verehre ich Sie doch gleich einem Heiligtum!"

Da wandte er sich vßgßlich um, und sie mit der einen Hand gewaltsam von sich abhaltend, rief er mit stark und Bein erschütternder Stimme: „Wirst Du Deinen Vater auch dann noch achten und lieben, wenn man ihn einen Verbrecher, einen Betrüger nennt?“

"Um Gottes willen!" klängt es entsetzt von ihren Lippen, während es bei ihm gellend weiterging: "Wirst Du Deinen Vater noch achten und ehren, wenn der selbe als Kassendieb auf dem Bräger stehen wird, wenn der rohe Pöbel höhnend mit den Fingern nach ihm zeigen wird, nach ihm, dessen Haar in Ehren grau geworden? Wirst Du ihn auch dann noch achten und ehren?!"

„Auch dann würde ich Sie achten, ehren und lieben wie bisher! Und wenn man Sie zum Branger führen wollte, müßte man auch mich dahin schleppen! Aber hören Sie auf, mein Herz mit Todesqualen zu zerreißen! Wer könnte es wagen, meinen edlen Vater einen Verbrecher zu nennen?“

„Die ganze Welt wird es
wagen, denn in der mir anver-
trauten Kasse fehlen viertau-
send Gulden!“

„Vater!“ rief sie verzweiflungsvoll.

(Startförlagan sätts.)

UNSERE BILDER

Lord William George Armstrong. Im Alter von neunzig Jahren ver- schied in seiner Vaterstadt Newcastle Lord Armstrong, der englische „Na- vonenkönig“. — Am 26. November 1810 geboren, studierte er die Rechts- wissenschaft und war von 1832 bis 1847 in Newcastle als Rechtsanwalt thätig, beschäftigte sich aber gleichzeitig eifrig mit technischen und physikalischen Studien. Im Jahre 1847 schied er aus der Abholzatur aus und widmete sich dem Ingenieurwesen. Er erfand den hydraulischen Kraan, gründete die Elswick-Werke, an deren Spitze er bis zu seinem Tode gestanden hat, und erfand die nach ihm benannten gezogenen Geschüge. Im Jahre 1859 wurde er zum Leiter der Geschützgieherei in Woolwich berufen, welchen Posten er 1883 niederlegte. Fortan arbeitete er mit Erfolg an der Verbesserung des von ihm erfundenen Modells, und seine Ge- schützgieherei versorgte bis auf den heutigen Tag die englische Marine und die englische Armee mit Kanonen. Im Jahre 1887 wurde er mit dem Titel Baron Armstrong of Grap- ple zum Peer von England erhoben.

„nur zum Peer von England erhoben.“
Aller Anfang ist schwer! „Mom ist nicht in einem Tage erbaut worden,“ lautet ein altes Sprichwort. Minchen kennt dasselbe zwar nicht, aber sie wäre wohl sofort damit einverstanden, denn sie braucht gar lange, lange, bis sie etwas begreift. Wie oft schon hat die Ältere Schwester es ihr vorgemacht, wie man die Steindadel hält, das Garn herumfließt, die Maschen fährt, aber immer noch wollen die ungeschickten Finger nicht mitkunnen. Das einmal fällt die Mutter zwei Maschen zugleich. Kurz — es ist beste. Die freundlichen Zurechtweisungen belästigen, Minchen noch zu einer per-

Der Nicaragua-Kanal. Nach dem für die Union siegreichen Ausgang des Krieges mit Spanien und nach der Gewinnung Kubas für das Einflussgebiet der Vereinigten Staaten von Amerika erklärte Präsident Mac Kinley, daß die Verwaltung dieses interoceânischen Schiffsahrtsweges durch Nordamerika mehr



denn je geboten sei. Vor kurzem hat der Minister von Nicaragua, Luis Correa, mit dem Staatssekretär Hay zu Washington den Vertrag unterzeichnet, durch den die Republik Nicaragua den Vereinigten Staaten von Amerika die nötigen Rechte und Privilegien für den Bau des geplanten Nicaraguakanals

eindrukt mit Einschluß der freien Benutzung des Rio San Juan als eines Teiles der Kanalroute. Der Union wird volle Autorität und Polizeigewalt über den Kanalverkehr gewährt. Die zum Studium der centralamerikanischen Isthmuskanalfrage von den Vereinigten Staaten eingesetzte technische Kommission hat bereits die Ergebnisse ihrer Untersuchungen am 1. Dezember dem Präsidenten Mac Kinley unterbreitet, der wenige Tage darauf den Bericht dem Kongreß überbringt hat. Die Isthmuskanal-Kommission spricht sich einstimmig für die Nicaraguaroute als für die am leichtesten durchführbare Strecke aus, auf der der Kanal unter der Beherrschung und Verwaltung, sowie im Eigentum der Vereinigten Staaten zu betreiben sei. Die Kosten werden auf 200,640,000 Dollar geschätzt, während die Kosten eines Kanals über die Landenge von Panama je nach der gewählten Strecke auf 158,378,258 oder 142,342,579 Dollar zu veranschlagen wären. Der Bericht hebt die verschiedenen Vorteile der Nicaraguaroute hervor und betont dabei besonders, daß die Regierungen von Nicaragua und Costa Rica durch keine von ihnen erteilten Konzessionen behindert seien, während sich Columbia durch die der Panamageellschaft gewährte Konzession gebunden habe. Die Kommission schlägt für den Bau des Kanals 25 engl. Fuß Tiefe, 150 Fuß Sohlenbreite, sowie Schleusen von 740 Fuß Länge und 74 Fuß Breite vor. Der Kanal soll innerhalb zehn Jahren vollendet sein. Der 275 Kilometer lange Kanal wird im Osten in dem Hafen von San Juan del Norte (Greystown) nördlich der Mündung des Rio San Juan in das Karibische Meer beginnen, in westlicher Richtung die Staubecken des Deseado und des San Francisco durchschneiden, bei Ochoa den wasserreichen Rio San Juan erreichen, denselben stromauf bis zum Nicaraguasee verfolgen, dieses große Binnengewässer in nordwestlicher Richtung durchqueren und in den Großen Ocean münden vermittels des Durchlasses von La Virgen im Osten am Nicaraguasee bis Brito am Stillen Ocean im Westen unter Bezugnahme des Staubeckens Tola und des Flusses Rio Grande. Von der Länge des Kanals entfallen 104 Kilometer auf den Rio San Juan und 91 Kilometer auf den Nicaraguasee; nur 46 Kilometer sind wiewohl auszuschließen. Der 33,5 Meter betragende Rivau-Unterschied zwischen dem Nicaraguasee und dem Atlantischen Ocean wird durch drei Schleusen östlich des Deseadobekens überwunden. Die hierzu erforderliche Wasseraufstauung bewirkt in erster Linie ein mächtiger Damm bei Ochoa, der unterhalb der Einmündung des Kanals in den Rio San Juan den Flussstromabwärts speist. Diese Wasseraufstauung besitzt zudem die Stromschnellen von Castillo, Balas und Machuco im oberen Lauf des Rio San Juan. Die Dauer der Durchfahrt wird auf insgesamt 28 Stunden berechnet. Wegen der Aufrechterhaltung des Betriebes und während der Nacht ist elektrische Beleuchtung des Schifffahrtsweges vorgesehen.



Standortbewußtsein.

Bauer (zu einem Feldwebel): "Ißt sich, Herr Feldwebel, können's wir net haben, wo der Körprat Schmidbauer steht?"
Feldwebel: "Wer is halt mit Körprat entlaufen."
Bauer: "So, so — was is er denn jetzt?"
Feldwebel: "Diz is er — Civilist!"

alle Zwiebeln eingeflochten sind, dann hängt man dieselben in einem trockenen, frostfreien Raum an der Decke auf. Ich habe bis jetzt noch keine Zwiebeln, derart behandelt, austrocknen sehen, wohl aber solche, welche lose liegen blieben.

zustand; 6) Die Zusammenberufung der Landstände und der Alterschaft während der Messen, welche teils zur Abhandlung von Landesangelegenheiten, teils in ihren eigenen Angelegenheiten stattfinden müsste und 7) die Ehrenvorsätze, welche man einigen ausländischen Kaufleuten zu erweisen berechtigt war. Von allen diesen Privilegien ist nicht ein einziges erhalten geblieben. R.



Um Topfpflanzen ein läppiges Aussehen zu erhalten, setzt man beim Gießen auf 1 Liter Wasser einen Fingerhut voll Weingeist zu, nach einer zweimaligen Anwendung sieht man den Erfolg.

Gebogene Hefeschüttchen. 6 gehäufte Eßlöffel Mehl werden mit $\frac{1}{4}$ Liter lauer Milch, etwas Salz, 2 ganzen Eiern, 1 Eßlöffel zerlassener Butter, 1 Eßlöffel Zucker und 1 Löffel Hefe zu einem leichten Teig gerührt, welchen man an einen warmen Ort zum Aufgehen stellt. Unterdessen werden fingerdicke und ebenso lange Scheiben von abgebackenem Zwieback oder Milchbroten geschnitten, die in den Teig getaucht und im heißen Schmalz auf beiden Seiten gebacken. Mit Zucker bestreut werden die Schnitten noch warm aufgetragen und mit Kompost von dünnen Zwetschgen oder Kirschen verstreut. Der Teig darf weder zu dick noch zu dünn sein und muß missertückenhoch an den Schnitten beim Backen hängen bleiben.

Um eiserne Geräte gegenrost zu schützen, empfiehlt sich eine Mischung von Zett, welches durch Auskochen von 1 Kilo Speck, dem dann 30 Gramm Kampfer und etwas Graphit beigegeben werden, gewonnen wird. Mit dieser Mischung bestrichen und nach 24 Stunden mit einem weichen Lappen abgerieben, zeigen die Geräte nicht nur eine stählerne Farbe, sondern sind auch auf längere Zeit vor den zerstörenden Einflüssen der atmosphärischen Luft derart geschützt, daß sie nicht rosten können.

Die Zwiebeln sind am besten vor dem Auswaschen geschält, wenn man dieselben mit ihren eigenen Stengeln zusammenstellt, das heißt eine Zwiebel an die andere. Sollten aber gar keine Stengel mehr an den Zwiebeln vorhanden sein, so flektet man zopfartig mit Stroh, bis man eine ziemlich lange Reihe hat. So fährt man fort, bis alle Zwiebeln eingeflochten sind, dann hängt man dieselben in einem trockenen, frostfreien Raum an der Decke auf. Ich habe bis jetzt noch keine Zwiebeln, derart behandelt, austrocknen sehen, wohl aber solche, welche lose liegen blieben.

Diamanträtsel.

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzuordnen, daß folgende Bezeichnungen daraus entstehen: 1) Ein Konsonant. 2) Ein Monat. 3) Eine Blume. 4) Eine Stadt in Frankreich. 5) Eine Stadt in Spanien. 6) Eine Stadt in der preußischen Provinz Sachsen. 7) Eine Blume. 8) Eine Stadt in der preußischen Provinz Brandenburg. 9) Ein deutscher Herzogstaat. 10) Eine deutsche Hafenstadt. 11) Ein weißlicher Name. 12) Eine Stadt in Kurhessen. 13) Ein Konsonant. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergibt die senkrechte Mittelreihe eine Bezeichnung für Golgatha oder Schädelstätte. P. Klein.

Rätsel.

Es findet sich in Schloss und Hütte, Bald ist es groß — bald ist es klein, Man fühlt's manchmal bei jedem Schritte, Oft ist's für dich oft allgemein. — Der trägt es stetszund, der mit Würde, Doch jedem ist es eine Würde.

Wenn zwei Reihen nun vertauscht: Ein andrer Bild! Nun Klingt's und rauscht, Um schönsten an der Liebsten Worte! Auch ist's bald mit, bald „ohne Worte“. Doch wo's vom Erthen war der Grund, Da thut's auch seine Tiefe fund.

Auflösung.

F	R	I	E	D	R	I	C	H
E	I	N	I	O	O	L	A	E
I	N	D	L	N	M	I	D	I
N	D	E	I	A	E	A	I	D
D	E	R	G	R	O	S	Z	E

Vogograph.

Es zieht mit B zum Meerstrand
Und lebt mit G im Tropenland.

Nr. 1. T b s - b ? S : T
D f i - e 4 + etc.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Regen, Neger. Des Homonym's: Hydra.

Alle Rechte vorbehalten.